

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Internationale Gedenkveranstaltungen

in Wöbbelin, Neustadt in Holstein und Hamburg-Neuengamme
2. - 4. Mai 2010

„Auf Wiedersehen. Lebe ewig, damit auch die nachkommenden Generationen dich sehen.“ Diese Worte spricht der ehemalige Neuengammer Häftling Jewgenij Myschewskij zu der alten Schute auf dem Stichkanal, der das Klinkerwerk des Konzentrationslagers mit der Dove Elbe verbindet.*

Der 79jährige Jewgenij Myschewskij war im Mai 2005 aus der Ukraine nach Hamburg gereist, um an der Feier zur Eröffnung der neu gestalteten Gedenkstätte teilzunehmen, vor allem aber auch, um noch einmal den Ort seines Leidens zu sehen. Als 16-jähriger musste er in dem mörderischen ‚Kommando Dove Elbe‘ Loren schieben mit Schlick von der Kanalaushebung.

Auch im Mai dieses Jahres finden zur Feier des 65. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung der Konzentrationslager wieder Gedenkveranstaltungen statt: in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, aber auch außerhalb Hamburgs in Sandbostel, Wöbbelin und Neustadt/Holstein. Die Amicale Internationale de KZ Neuengamme, die Arbeitsgemeinschaft und der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie die Gedenkstätte selbst sind gemeinsam verantwortlich für die Vorbe-



Kranzniederlegung bei der Gedenkfeier zum 60. Jahrestag

reitung und Durchführung. Gefördert wird die Veranstaltung durch die Bundesregierung sowie die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein. Etwa 500 Gäste aus vielen west- und osteuropäischen Ländern werden erwartet. Aber es sind nur noch etwa 80 ehemalige Häftlinge unter ihnen, sie reisen, hochbetagt, in Begleitung ihrer Kinder oder Enkel.

Der Freundeskreis hat sich in besonderer Weise der etwa 30 osteuropäischen Häftlinge und ihrer Verwandten angenommen. Sie kommen aus Lettland, Russland, Weißrussland und vor allem aus der Ukraine. Anders als ihre gut organisierten Mithäftlinge aus Westeuropa erhalten sie keine Unterstützung in ihren Heimatländern, eine Finanzierung der Reise nach Hamburg aus eigenen Mitteln ist undenkbar.

So hat der Vorstand des Freundeskreises beschlossen, über zwei Drittel ihrer Reise- und Aufenthaltskosten zu übernehmen. Unsere Besucherinnen und Besucher werden fast alle das letzte Mal in ihrem Leben in Neuengamme sein, bald wird es sie als Zeitzeugen nicht mehr geben. Es bleiben die Orte, die uns an sie erinnern, und die Dinge dort, wie das kleine alte Schiff, von dem Jewgenij Myschewskij im Mai 2005 Abschied nahm, bevor er zwei Jahre später starb.

Barbara Hartje

*Hamburger Abendblatt 6. Mai 2005

Fahrt zum U-Boot-Bunker Valentin in Bremen am 12. Juni

Ein Beitrag unseres Mitgliedes Heiko Kania, Vorsitzender des Vereins U-Boot-Bunker Valentin e.V.

„Wunderwaffenproduktionswerft“, technisches Faszinosum, „achtes Weltwunder“, Dämon, „Menschenfresser“, Relikt der Nazizeit, Materialdepot, Lern- und Erinnerungsort, Prozessions-theaterbühne, Ort mit ungewisser Zukunft – all diese Beinamen des U-Boot-Bunkers Valentin in Bremen-Farge sind bekannt.

Es fehlt (noch) der Beiname „Gedenkstätte“, was sich aber demnächst ändern wird. Die Bundeswehr nutzt den Bunker seit 1966 als Materialdepot, 2010 wird sie ihn aufgeben. Sicher ist, dass die Stadt Bremen hier eine Gedenkstätte einrichten wird. „Der Bunker verweist auf die Großprojekte der Marinerüstung während der Phase des ‚Totalen Krieges‘ und hat symbolischen Charakter für die an historischen Orten bislang nicht repräsentierte Geschichte der Marinerüstung, ihrer Verbindung mit Zwangsarbeit, der Forcierung neuer U-Boot-Bauprogramme und der geplanten Endmontage in luftschuttsicheren Bunkern.“ (Katharina Hoffmann, Historikerin)

426 m lang, 97 m breit und bis zu 33 m hoch verschlang er neben unzähligen Menschen 1,2 Millionen Tonnen Material. Bis zu 12.000 Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene arbeiteten hier zwischen 1943 und 1945. Bekannt sind die Namen von 1.200 Arbeitssklaven, die diesen mörderischen Einsatz nicht überlebten. Aber ihre tatsächliche Zahl dürfte wesentlich höher sein. Sieben Lager gehörten zu dieser Großbaustelle, darunter das AL Bremen-Farge, das zweitgrößte Außenlager des KZ Neuengamme, in dem vermutlich wesentlich mehr Menschen starben, als die inzwischen 553 namentlich ermittelten.

Die Dimensionen des U-Boot-Bunkers Valentin verführen häufig dazu, die technischen „Meisterleistungen“ losgelöst von der dahinterstehenden Missachtung der Menschenwürde durch Zwangsarbeit und den unzähligen menschlichen Opfern zu sehen. Aus diesem Grund ist dem Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin“ sehr daran gelegen, die Geschichte dieses Ortes ausführlich zu dokumentieren. Dies geschieht u. a. durch den „Geschichtslehrpfad“, der seit 2002 auf dem heutigen Schwaneweder Standortübungsplatz entsteht, dem Ort der damaligen Lager (www.geschichtslehrpfad.de).

Bald wird es eine Gedenkstätte 'Bunker Valentin' geben. Historiker arbeiten seit einiger Zeit an einem entsprechenden Konzept. Die Stadt Bremen wird aber m. E. kaum mit der Errichtung einer „großen“ Gedenkstätte, welche das gesamte Bauwerk umfasst, ab 2011 beginnen können. Des-

sen ungeachtet muss der Bunker als Ganzes die Gedenkstätte darstellen, selbst eine kommerzielle Teilnutzung wäre aus meiner Sicht unerträglich, vergleichbar mit dem Ausbau des KZ Neuengamme nach 1945 zu einem Gefängnis. Ebenso darf es nicht dazu kommen, dass Naturschutz eine aktive Gedenkstättenarbeit be- oder gar verhindert.

Der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die Vereinigung „Die Kinder vom Bullenhuser Damm“ sowie der Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit laden ein zu einer Exkursion zum U-Boot-Bunker Valentin in Bremen-Farge am Samstag, 12. Juni 2010.

Programm und Anmeldung auf beiliegendem Blatt.



Der U-Boot-Bunker Valentin mit dem Denkmal "Vernichtung durch Arbeit"

Späte Erinnerung an 500 weibliche KZ Häftlinge

Sechs Jahre hat es gedauert, nun endlich wird es sie geben: Eine würdige Gedenkstätte für die über 500 weiblichen Häftlinge, die von 1944 bis 1945 in Zwangsarbeit Gasmasken herstellen mussten für das Drägerwerk Lübeck. Das damalige Außenlager des KZ Neuengamme lag zwischen der Ahrensburger Straße und dem kleinen Fluss Wandse. Heute befindet sich auf dem Gelände eine Eigenheim Reihenhaussiedlung.

Langwierige Auseinandersetzungen hat es gegeben, Vorschläge wurden gemacht und abgelehnt, immer wieder Enttäuschungen. Die Eigentümergemeinschaft der Wohnsiedlung ‚An der Rahlau‘, auf deren Grund die jetzige, viel zu kleine und schwer zugängliche Gedenkstätte liegt, mochte dem Plan der Initiatoren (Arbeitsgemeinschaft und Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme), diese zu erweitern und zum Wandse-Wanderweg hin zu öffnen, nicht folgen. Nun wird es eine Lösung geben, mit der einige von uns nicht wirklich zufrieden sind, mit der wir aber leben können. Der Bezirk Wandsbek hat etwa 20.000 Euro bereitgestellt für den Bau, mit dem nun begonnen wurde.

In Zukunft werden die Besucher und Besucherinnen mit Hilfe von Hinweisschildern über die Nordmarkstraße und den Wandse-Wanderweg zur Gedenkstätte geleitet. Betritt man den neu gestalteten Platz auf öffentlichem Grund, so ist man mit einer kuriosen Situation konfrontiert: Zur Wohnsiedlung hin ist dieser Ort durch einen Gartenzaun und eine verschlossene Pforte mit der Aufschrift „Privat. Kein Durchgang.“ abgegrenzt. Der Blick geht hinüber zum alten Gedenkort auf historischem Gelände mit Waschtrog und Betonpfeilern, einzige Zeugnisse des KZ-Lager-

Alltags. Eine Erklärung wird man auf den Info-Tafeln nicht finden. Aber jeder, der vor dem Zaun steht, wird sich wohl einen Reim auf die Sache machen können.

Zweierlei ist dieser Ort nun: Ein Gedenkort, an welchem die Namen der Häftlinge, soweit bekannt, auf kleinen Dreiecken aus Granit dokumentiert und die Frauen damit gewürdigt werden. Zugleich aber ist er ein Zeitzeugnis der Gegenwart. Er macht deutlich, wie schwierig es auch heute noch immer ist, das Anliegen eines angemessenen Gedenkens mit den Inter-

essen einzelner Personen oder Gruppen in Einklang zu bringen.

Aber es finden sich auch immer wieder Mitstreiter: So werden Schüler und Schülerinnen einer 10. Klasse des Charlotte-Paulsen-Gymnasiums im Kunstunterricht mit ihrem Lehrer Jörg Otto Meier Entwürfe für ein Mahnmal erarbeiten.

Dieses wird dann später, wenn die not-

wendigen Geldmittel zusammengekommen sind, in der Mitte des in der Grundform eines Häftlingsdreieckes gestalteten Platzes errichtet.

Barbara Hartje



Kuriosen Situation: Zur Wohnsiedlung hin ist dieser Ort durch einen Gartenzaun und eine verschlossene Pforte mit der Aufschrift „Privat. Kein Durchgang.“ abgegrenzt.

EINWEIHUNG DER GEDENKSTÄTTE

Trotz allem aber freuen wir uns sehr, Sie einzuladen zur Einweihung der neuen Gedenkstätte am **Sams- tag, den 8. Mai 2010, um 15 Uhr** (Zugang über Nordmarkstr.). Besonders froh sind wir, dass zwei ehemalige ukrainische Häftlinge des Lagers, Frau Ssubowskaja und Frau Kuljak, beide achtzigjährig, teilnehmen werden. Am **Donnerstag, den 6. Mai 2010**, haben Sie Gelegenheit, beide Damen in einem **Zeitzeugengespräch** zu erleben. Auch dazu laden wir ein: Um **19 Uhr im Gemeindesaal der Christuskirche Wandsbek**, Schlossstrasse 76.

Gedenkveranstaltung des Hamburger Senats für Jens Michelsen, Dr. h.c. Ursula Randt und Günther Schwarberg

Dicht gefüllt waren die Stuhlreihen am 15. Dezember 2009 im Kaisersaal des Hamburger Rathauses: Freunde, Kollegen, Weggefährten und interessierte Hamburgerinnen und Hamburger waren gekommen, um an der Gedenkveranstaltung für die in den Jahren 2007 und 2008 Verstorbenen teilzunehmen. Es war eine bewegende, vor allem anregende, Mut machende Veranstaltung.

Die zweite Bürgermeisterin und Schulsenatorin Christa Goetsch sprach in ihrer Begrüßung von der Intensität, Beharrlichkeit und Unnachgiebigkeit, mit der sich Jens Michelsen, Ursula Randt und Günther Schwarberg auf so unterschiedliche Weise eingesetzt hatten für die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen, für die Aufklärung dieser Verbrechen und die Aufdeckung der Täter. Genauso wichtig aber sei ihnen die Frage gewesen, wie die Erinnerung wach gehalten und Aufklärung geleistet werden könne, um gegenwärtigen und zukünftigen nationalistischen und rassistischen Strömungen entgegenzuwirken.

Eindrucksoll belegte ein von der Landeszentrale für politische Bildung erstellter Film die konkrete pädagogische Umsetzung dieser Ziele, die Arbeit im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in der Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töcherschule sowie in der Gedenkstätte Bullenhusen Damm. Schülerinnen und Schüler verschiedener Altersstufen und Schularten stehen im Zentrum dieser Arbeit, das machte der Film, ganz im Sinne der Verstorbenen, deutlich.

Und so war es auch gut, dass in den folgenden Reden drei junge Frauen zu Worte kamen und darüber berichteten, wie die Begegnung mit ihnen ihr Leben nachhaltig beeinflussten. Lena Knäpple, für einein-

halb Jahre Jens Michelsens Assistentin am Studienzentrum, erzählte in sehr persönlicher Weise von ihrer Zusammenarbeit: „Mit seiner Offenheit, seinen weitgefächerten Interessen und seinem Wissensschatz hat er mich eingeführt in eine lebendige Erinnerungskultur. Er hat mich mitgenommen, beruflich wie persönlich und mich professionalisiert für meine weitere Arbeit, z.B. im Projekt step 21 [Weiße Flecken].“

Sanam Tariq, die mit ihrer Familie aus Pakistan flüchten musste, berichtete davon, wie sie schon als Schülerin Klassen mit hohem Migrantanteil in die Anne-Frank-Ausstellung begleitete und auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung den Zugang zu Annes Schicksal und dem der Schülerinnen und Schüler herzustellen vermochte. Die Ausstellung in der Altonaer Johanniskirche und das Projekt ‚Schüler führen Schüler‘ gingen damals maßgeblich auf die Initiative von Jens Michelsen zurück.

Nicole Heinicke, Vorsitzende der Vereinigung der Kinder vom Bullenhusen Damm, sagte: „Mit Günther traf ich einen Menschen, der hingesehen und zugehört hat – und danach gehandelt. Von dem Moment an, als er vor 32 Jahren beschloss, sich der Geschichte der Kinder anzunehmen, hat er die Welt ein Stück verändert. Er hat mit seiner Frau Barbara Hüsing eine Gegenbewegung gegründet, gegen den Strom der Gleichgültigkeit. (...) Ich bin einigen der Angehörigen der Kinder in den vergangenen Jahren begegnet. Es waren Begegnungen, die mein Leben verändert haben.“

Im Anschluss an die Veranstaltung war Gelegenheit zum Austausch mit vielen engagierten Menschen im Bereich der Erinnerungsarbeit. „Gedenken ist nicht nur etwas Stilles“, sagte Christa Goetsch, „sondern auch etwas sehr Kraftvolles und Lebendiges.“

Barbara Hartje



Jens Michelsen (1952 – 2007)

studierte in Hamburg Deutsch, Sozialkunde und Pädagogik und arbeitete ab 1981 als Lehrbeauftragter, pädagogischer und wissenschaftlicher Mitarbeiter, Museumspädagoge, Autor und Journalist in verschiedensten Institutionen (Hochschule, Rundfunk, Kirche, Geschichtswerkstätten u.a.).

Ab 1993 führte er Interviews mit ehemaligen KZ-Häftlingen im Rahmen des ‚Oral History‘ Projektes. Ab 2003 war er pädagogischer Leiter des sich im Aufbau befindlichen und 2005 eröffneten Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

**Dr. h.c. Ursula Randt (1929 – 2007)**

absolvierte 1950 - 1952 ein Lehramtsstudium und war an verschiedenen Hamburger Volksschulen tätig. 1969 studierte sie ergänzend Hörgeschädigten- und Sprachheilpädagogik und unterrichtete von 1971 - 1994 als Sonderschullehrerin an der Sprachheilschule Carolinenstraße 35. 1977 erfuhr sie, dass in diesem Gebäude bis 1942 jüdische Kinder unterrichtet wurden. Danach begann ihre umfangreiche Forschungs- und Veröffentlichungstätigkeit zum jüdischen Leben und Schulwesen in Hamburg. 1989 wurde die Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule gegründet. In ihr engagierte sie sich auf vielfältigste Weise in der Jugend- und Erwachsenenbildung.

**Günther Schwarberg (1926 – 2008)**

war nach seiner Rückkehr aus dem Krieg ab 1945 Journalist bei verschiedenen Zeitungen, von 1966 – 1988 Redakteur beim *stern*, danach freier Autor und Journalist. Seine Erfahrungen im Krieg und mit dem Hitlerfaschismus machten die Opfer des Nationalsozialismus zu seinem Lebensthema. Er schrieb zahlreiche Artikel und Bücher und gab die erforschten Geschichten auch in Lesungen und Vorträgen weiter. Die größte Geschichte, an der er gemeinsam mit seiner Frau Barbara Hüsing seit 1977 gearbeitet hat, war die des Kindermordes am Bullenhusser Damm. Die Gründung der ‚Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm‘, der Kontakt zu den Angehörigen der Kinder, der Kampf für die Aufdeckung und Verurteilung der Täter sowie die Einrichtung der Gedenkstätte in der Schule Bullenhusser Damm sind ihr Lebenswerk.

Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhusser Damm

Erstmals nehmen Angehörige aus Toronto teil

Am Dienstag, 20. April 2010 findet um 18 Uhr die Gedenkfeier für die 20 Kinder statt, die vor 65 Jahren in der Schule am Bullenhusser Damm ermordet wurden. Neben Angehörigen aus Israel und Italien werden in diesem Jahr erstmalig Angehörige aus Toronto/Kanada an der Gedenkfeier teilnehmen.

Helena Ben David ist die Cousine des ermordeten polnischen Jungen Marek James und erfuhr im vergangenen Jahr über das Internet vom Schicksal ihres Cousins. Die Eltern von Helena Ben David haben den Holocaust überlebt und sind nach dem Krieg nach Kanada emigriert, wo Helena geboren wurde. In einer ihrer Emails an uns schrieb sie: „Ich bin tief bewegt und dankbar für das, was Günther Schwarberg mit seiner Arbeit und seinem Engagement geleistet hat. Es wird ein besonderer Moment sein, in Hamburg zu sein.“

Helena Ben David wurde zu der Recherche nach ihrem Cousin ermutigt von ihrer Tochter Shelly, die im vergangenen Jahr in New York einen Aufsatz über

das schwere Erbe, das Enkelkinder von Holocaust-Überlebenden zu tragen haben. Shelly Ben David verbindet in ihrem Aufsatz verschiedene Familiengeschichten, die sie als Kind von ihrer Mutter und ihren Großeltern über den Krieg und den Holocaust gehört hat. Sie versuchte herauszufinden, was es in der heutigen Zeit bedeutet, das Enkelkind von Holocaust-Überlebenden zu sein, jetzt, wo die Großeltern nicht mehr leben. Und Shelly Ben David versuchte zu ergründen, wie sehr diese Rolle ihren eigenen Lebensweg beeinflusst hat, und stellte fest, dass es für sie immer wichtiger wird, die Geschichte ihrer Familie zu erzählen.

Shelly und Helena Ben David werden nun erstmalig den Todesort von Marek James am Bullenhusser Damm besuchen und an der Gedenkfeier teilnehmen.

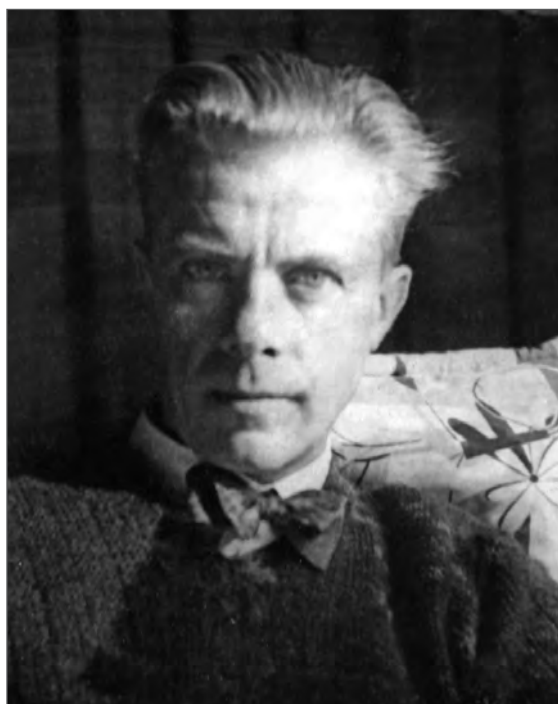
Angekündigt haben sich in diesem Jahr außerdem wieder Vertreter des Senats und der Bürgerschaft. Die Gedenkfeier ist eine öffentliche Veranstaltung, jeder ist herzlich eingeladen.

Nicole Heinicke

„Mit wenig frohem Mut sehe ich in die kommenden Tage und Wochen.“

Diese Worte schrieb Walther Lüders seiner Frau Lina im November 1944, nachdem er als Häftling des KZ Neuengamme zur SS-Sturmbrigade 'Dirlewanger', die wegen ihrer unrühmlichen Taten einen mehr als zweifelhaften Ruf genoss, zwangsrekrutiert worden war. Sein Schicksal in der NS-Zeit stand im Mittelpunkt der Veranstaltung im Politbüro am Steindamm, zu der die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Freundeskreis am Donnerstag, 28. Januar 2010, eingeladen hatten.

Nach einem kurzen Rückblick auf den politischen Werdegang Walther Lüders' und seine Haft im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel 1934-1936, mit dem Herbert Diercks den Abend eröffnete, stellten Michael Grill, Karin Heddinga und Jochen Heuck eine Auswahl von Briefen vor, die Walther und Lina Lüders sowie ihr Sohn Axel in den Jahren 1942-1945 geschrieben hatten. Sie sind in dem jüngst erschienenen Buch: *'Was macht die Welt, in der wir zu Hause sind? Briefe von Walther, Lina und Axel Lüders 1942 – 1945'*, (siehe unten) veröffentlicht. Die Lesung wurde musikalisch von Anne Wiemann begleitet.



Walther Lüders, etwa 1941

Am 19. Januar 1942 wurde Walther Lüders am Arbeitsplatz verhaftet und einige Monate später ohne Begründung in das KZ Neuengamme überstellt. So oft er konnte, sandte er seiner Frau von dort ein Lebenszeichen. Angesichts der scharfen Zensurbestimmungen sind in diesen Karten und Briefen nur zwischen den Zeilen einige wenige Hinweise auf die wirklichen Lebensbedingungen in diesem Lager und auf die persönliche Lage des Absenders zu finden. Erst nach seiner Zwangsrekrutierung zur SS-Sturmbrigade 'Dirlewanger' äußerte sich der entlassene Häftling etwas freimütiger über die unmenschlichen Haftbedingungen, die im KZ Neuengamme herrschten. Walther Lüders überlebte diese Schreckenszeit, weil er regelmäßig Lebensmittelpakete von seiner

Frau erhielt und den Rückhalt seiner Familie besaß. Außerdem hatte er es in seinem Arbeitskommando als Elektriker nicht ganz so schwer wie jene Häftlinge, die in den Tongruben und an der Doven Elbe arbeiten mussten.

Auch ein Außenstehender kann sich leicht vorstellen, wie dem fast fünfzigjährigen Kriegsgegner Walther Lüders zumute war, als er die SS-Uniform anziehen musste und von der Lagerleitung des KZ Neuengamme 'feierlich' zur 'Bewährung' an der Ostfront verabschiedet wurde, wo diese Einheiten in der Regel so genannte Himmelfahrtskommandos zu übernehmen hatten. Wie ehrlich und realistisch er die Situation einschätzte, zeigen die Zeilen, die er kurz nach dieser dramatischen Veränderung seiner Frau in dem bereits oben erwähnten Brief schrieb: *"In welcher Weise wir jetzt unseres Daseins Kreise nach großen, ewigen Gesetzen vollenden müssen, ist nicht ganz gewiss, aber unschwer zu erahnen."*

Nach einer Kurzausbildung in Diviacki in der östlichen Slowakei kam Walther Lüders noch im November 1944 bei der Partisanenbekämpfung an der Ostfront zum Einsatz. Sein letzter Brief stammt vom 4. Dezember 1944. Drei Wochen später geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. In seiner SS-Uniform hatte er von der Gegenseite nichts Gutes zu erwarten. Lina Lüders und ihr Sohn erfuhren später von Kameraden, die überlebt hatten, dass Walther Lüders zuletzt im Sommer 1945 in einem Arbeitslager in der Bergwerksregion Donez gesehen worden sei. Die weitere Suche verlief ergebnislos.

Klaus Möller

Das Buch *'Walther, Lina und Axel Lüders - Was macht die Welt, in der wir leben?'* - Briefe 1942 – 1945, Elsa Maria Lüders und Herbert Diercks (Hrsg.), Bremen 2010, (16,80 €) ist über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Tel. 040/428 131 500) versandkostenfrei zu beziehen.

Ein Brief aus Perpignan (Frankreich)

Unser Vorstandsmitglied Barbara Brix schreibt

Liebe Freundinnen und Freunde der Gedenkstätte!

"Was machst Du eigentlich dort unten?" haben mich immer wieder mal einige von Euch gefragt, als ich mich Ende Oktober vom Vorstand des Freundeskreises verabschiedete. Und andere haben in sich hineingeschmunzelt, weil sie den Trieb des Zugvogels zu wärmeren Gefilden zu spüren meinten.

Und es stimmt! Wenn ich mit der Bahn durch die Lagunen am Ufer des Mittelmeeres fahre, sehe ich auf der linken Seite große Schwärme von Staren synchron über den abgeernteten Weinfeldern schwingen. Rechts taucht dann aber bald, kurz vor Perpignan, ein riesiges Feld mit Hunderten von weißgrauen Baracken in unterschiedlichen Verfallsstadien auf: das ehemalige Internierungslager Rivesaltes.

Nach seiner Fertigstellung 1940 wurden dort Ströme unterschiedlichster Flüchtlinge hinter Stacheldraht gebracht, durcheinander gewürfelt, sortiert und zum Teil in die Vernichtungslager deportiert, sie allesamt "Indésirables" – Unerwünschte. So kamen z.B. zuerst die geschlagenen Anhänger der spanischen Republik auf der Flucht vor Franco; dann jüdische Familien aus allen von den Deutschen besetzten Ländern und nach dem algerischen Unabhängigkeitskrieg (1962) algerische Söldner, die auf französischer Seite gekämpft hatten. Von 1944 bis 1948 waren dort auch bis zu zehntausend ehemalige deutsche Soldaten – nunmehr Kriegsgefangene – interniert.

2007/08 arbeitete ich für «Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste» in der künftigen Gedenkstätte «Mémorial du camp de Rivesaltes». Dabei ergab sich die Gelegenheit, mich der bisher vermiedenen und heiklen Problematik der deutschen Kriegsgefangenen zuzuwenden. Über diese Phase der Lagergeschichte nämlich war so gut wie nichts bekannt.

Aufgrund eines Artikels im « Rheinischen Merkur »

im Juni 2007 meldeten sich in Perpignan zwei ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus Bochum und Neuss, natürlich uralte Männer inzwischen. Mit ihrer Hilfe fanden wir weitere, auch solche, die damals in Frankreich geblieben waren oder ihre Nachfahren. Biographische Interviews folgten, vielleicht wird einmal ein Buch daraus, wer weiß.

Zunächst jedoch gründeten wir mit einigen Lehrern und Künstlern in Perpignan einen kleinen Verein – TRAJECTOIRES – , um eigenständig rund um das Thema « Rivesaltes » arbeiten zu können.



Deutsche Kriegsgefangene beim Einzäunen des Lagers Rivesaltes

Im Februar 2010 treten wir nun mit unserem ersten Projekt an die Öffentlichkeit: Eine Ausstellung mit Bildern, die der inzwischen pensionierte Dozent der Bremer Kunsthochschule Gerhard Scholz während seiner Gefangenschaft in Rivesaltes gemalt hatte. Niemand kann sicher vorhersagen, wie diese verschüttete Thematik und die Anwesenheit des Malers bei

der Vernissage von den Besuchern und der lokalen Öffentlichkeit aufgenommen werden. Auch wir selber sind mit eher ambivalenten Empfindungen bei der Sache. Dies umso mehr in einem Land, in dem die geschichtliche Erinnerung und die Gedenkkultur einen breiten und anerkannten Raum einnehmen und Verbände wie die der « Anciens Combattants, Résistants et Déportés » die Deutungshoheit für die Zeit des Zweiten Weltkriegs besitzen.

Wir denken aber, dass es nun, nach 60 Jahren, an der Zeit ist, sich auch diesem Thema zuzuwenden; nicht nur, weil die deutschen Kriegsgefangenen Teil der Lagergeschichte von Rivesaltes gewesen sind, sondern auch, weil nach unserer tiefen Überzeugung nur die direkte Begegnung, das Gespräch, das Nachfragen und das gegenseitige Zuhören die Verletzungen und Stereotypen der Vergangenheit lösen können.

Ich grüße Euch alle herzlich,

Eure Barbara

Perpignan, 26.1. 2010

Ein STOLPERSTEIN für Johann Rukeli Trollmann

Ein `STOLPERSTEIN` des Kölner Künstlers Gunter Demnig erinnert seit kurzem vor der alten Flora am Schulterblatt 71 an die Ermordung des bekannten Boxers und Sintos Johann Rukeli Trollmann im KZ Neuengamme vor 66 Jahren.

Dieser Ort wurde von den Verwandten und Freunden des einstigen deutschen Meisters im Halbschwergewicht bewusst für die Verlegung eines Stolpersteins ausgewählt, weil der Champion an dieser Stätte in den Jahren 1929 – 1932 viele seiner großen Erfolge gefeiert hatte.



Johann Rukeli Trollmann

Nachdem ihm der Titel eines Deutschen Boxmeisters im Halbschwergewicht von der `Boxsport-Behörde Deutschlands` (BBD) wieder aberkannt worden war, weil sie ihm vorhielt, nach `Zigeunerart` und ohne

den für einen `deutschen Faustkampf` zu erwartenden bedingungslosen Siegeswillen geboxt zu haben, wurde Johann Rukeli Trollmann im Juni 1942 in Hannover von der Gestapo verhaftet und in das KZ Neuengamme verschleppt.

Hier musste er Schwerstarbeit leisten und außerdem zur Belustigung der SS in seinem geschwächten Zustand gegen seine wohlgenährten Bewacher boxen – und verlieren.

Im Sommer 1944 wurde er in das KZ-Außenlager Wittenberge a. d. Elbe verlegt, wo er wenig

später von einem Kapo vor den Augen eines Mithäftlings erschlagen wurde. Sein gewaltsamer Tod steht für den systematischen Völkermord des NS-Regimes an den Sinti und Roma.

Klaus Möller

Herzlich willkommen

Neues Mitglied im Freundeskreis:

Karin Püschel

Haben Sie Lust, bei "Freundeskreis Aktuell" mitzuarbeiten? Dann melden Sie sich gerne bei uns!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. August 2010

IMPRESSUM

Redaktion:

Barbara Hartje, Klaus Möller, Nicole Heinicke

Tel.: 040 / 712 32 30

Email: Barbara.Hartje@gmx.de

Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:

Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.

Jean-Dolidier-Weg 75

D 21039 Hamburg

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Tel.: 040 / 88 30 13 95

Fax: 040 / 88 30 13 96

Konto-Nr. 399 109 – 208

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

In Zusammenarbeit mit der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm e.V.

Tel.: 040 / 851 87 926

Fax: 040 / 851 87 927

Email: kindervombullenhuserdamm@gmx.de

Konto-Nr. 100 52 11 444

Haspa (BLZ 200 50 550)

TERMINE

- 13.4. Mitgliederversammlung des Freundeskreises (?? Uhr)
- 15.4. Rundgang über das Lagergelände des ehemaligen KZ am Falkenbergsweg (Treffpunkt 17.30 Uhr, Bushaltestelle Neugrabener Heideweg)
Heiner Schultz führt über das ehemalige Lagergelände und berichtet über den Lageralltag und die Zwangsarbeit der 500 jüdischen Frauen in Neugrabener und Umgebung.
- 20.4. Mitgliederversammlung der Vereinigung (17 Uhr)
Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhusser Damm (18 Uhr)
Schule Bullenhusser Damm 92-94
- 24.4. Lange Nacht der Museen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Info-Tisch des Freundeskreises (18.00 - 2.00 Uhr)
- 2.-4.5. Internationale Gedenkveranstaltungen in Neuengamme, Wöbbelin, Neustadt/Holstein
- 6.5. Zeitzeuginnengespräch in der Christuskirche Wandsbek (19 Uhr)
- 8.5. Einweihung der KZ Gedenkstätte Drägerwerk, Wandsbek (15 Uhr)
- 12.6. Gedenkstättenfahrt zum U-Boot Bunker Valentin

Die Redaktion bedankt sich für die Unterstützung bei:

Langenhorner Ch. 293
22415 HH 040/533 22 00
49015.copycenter@staples.de

